

Vater und Mutter : ein Wechselgesang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **4 (1782)**

Heft 40

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glauben mit vieler Mühe wieder benommen hatte. Ich habe Dienstmägde gehabt, große, starke, erwachsene Baurentöchtern, die so furchtsam waren, daß sie in der Nacht nicht das Herz gehabt hätten, allein ohne Licht aus dem Bett aufzustehen, welche Noth es erfordert hätte; und durch Furcht und Glauben an Hexen und Gespenster für die halbe Zeit ihres Lebens unnütze Geschöpfe worden sind.

„Weil es die Pflicht eines Predigers mit sich bringt, (lese ich in dem Buche eines anonymischen Autors) seine Kanzelreden auf die eigenen Schwachheiten seiner Gemeinde insonderheit zu richten, so sollten die Dorfgeistlichen vornehmlich diese Ungeheuer zu bekämpfen suchen, und zum öftern wider den Aberglauben eifern, welches schicklicher und angemessener seyn würde, als wenn sie Ketzerien widerlegen (und erklären) in welche zu verfallen, dem Bauer nie zu Sinne steigt. Aber, das thun die Herren nicht.“ Und ich kann es nicht billigen.

Vater und Mutter.

Ein Wechselgesang.

Mutter. Welch ein Glück ist: Mutter seyn!

Vater. Welch ein lieber Sohn ist mein!

Mutter. Himmelsfreuden dank' ich ihm;

Vater. Hoff' ich im voraus von ihm.

Beide. Brav und bider muß er seyn:

Denn er ist ja mein und dein!

Trifft nur halb was wir erwarten ein;

Sollten wir, wie? Sollten wir nicht glücklich seyn?

E. Mus.

